

Lahrer Familien im 18. Jahrhundert

Karl Kopp

Namen: „mannigfaltig“ oder „eintönig“?

Zum Lahrer Bürgerbuch von 1356 schreibt Ferdinand Stein¹ im Jahre 1827: „Von den Bürgern haben sich einige Namen z.B.: **Bühler, Künzlin, Dürr, Pfister, Schmelzer, Vieser** bis auf den heutigen Tag fortgepflanzt. Keine einzige Familie war zahlreich und man bemerkt schon hieran, und an der Mannigfaltigkeit der Namen, dass die Bürgerschaft größtentheils aus vor nicht langer Zeit herbeigekommenen Fremden erwachsen war.“ Eine große „Mannigfaltigkeit“ der Familiennamen finden wir auch in den Lahrer Quellen für das 18. Jahrhundert. Der historische Arbeitskreis Lahr erstellte eine Datenbank mit 11 000 Datensätzen aus den Ehebüchern der Jahre 1680 bis 1800 und 400 weiteren Sätzen aus Bürgerbüchern, Steuerlisten u. a. Quellen ab 1662. Für einen ersten Werkstattbericht habe ich aus den Zahlen der Eheschließungen und der Taufen die Entwicklung der Bevölkerungszahlen Lahrs im genannten Zeitraum rekonstruiert.²

Im krassen Gegensatz zur Vielfalt der Familiennamen steht die Eintönigkeit bei den Vornamen, wie ich dies im zweiten Werkstattbericht³ dargelegt habe: Mit jeweils 11 Vornamen sind 70% der Männer und sogar 90% der Frauen erfasst.

Die Daten der 20 häufigsten Familiennamen machen dagegen nur etwa 23% der Namen in den Ehebüchern aus. Die rund 1500 verschiedenen Nachnamen unserer Datei – aus den Schreibvarianten schon auf „Einheitsnachnamen“ reduziert – stellen gegenüber den 590, die Marta Paulus nach den „*Bürgerbüchern aus den Jahren 1662–1777*“ auflistet,⁴ eine enorme Erweiterung dar. Paulus beschränkt sich in ihrer Arbeit auf die allgemeine, in der Literatur vorgefundene Deutung der Lahrer Namen. Sie bewegt sich dabei ganz im Kontext der völkischen Gedankengänge ihrer Zeit. Sie geht nicht ein auf Lahrer Besonderheiten in der Häufigkeit, nicht auf die Vornamen und Berufe, auch nicht auf deren Beziehungen und deren Status in der Lahrer Bürgerschaft. Paulus hat wohl auch die Schreibvarianten zu Einheitsnachnamen zusammengefasst, denn sie erwähnt nirgendwo das Phänomen der unterschiedlichen Schreibweisen. Manche der markantesten Lahrer Familiennamen zitiert sie sogar in einer in der Datenbank selten oder gar nicht notierten Form: Viser, Meyer, Hackenjoß, Langenbacher, Pfistert.

Die 20 häufigsten aus den 1500 Familiennamen erfassen nur einen winzigen Teil aus der Masse der Namen von Albrecht, Arnold und Autenried bis Zahler, Zankel und Zucker. Ein paar ausgewählten Familien wendet sich Knausenberger – über mehrere Jahre verstreut – in „Der Altvater“ zu, der „*bewusst auch der Lahrer Sippengeschichte dienen will*“⁵. Er bleibt dabei sehr anekdotisch, ums Detail bemüht.

Die hohe Zahl der Familiennamen erstaunt, wenn man bedenkt, dass die Einwohnerzahl in dieser Zeit von unter 2000 auf 4400 bis 4800 wuchs.⁶

Wegen der Mehrfachnennungen reduziert sich die absolute Zahl aus den 11 400 Datensätzen auf ca. 6000 namentlich erfasste Personen. So finden wir z. B. den Johann Christoph Caroli, „Dreher und Ratsfreund“, 10-mal in der Datenbank: erstmals nach dem Bürgerbuch 1668 (als Hanns Christoph Carl)⁷ und dann aus den Ehebüchern bei der Heirat von 9 seiner 13 Kinder.⁸ Viele Personen erscheinen aber nur einmal.

Die Schwierigkeiten, korrekt zu zählen und die mehrfach genannten Personen zu identifizieren, bestehen darin, dass die Pfarrer bei der Führung der Kirchenbücher und die Schreiber sonstiger Listen und Protokolle für die gleiche Person immer wieder Varianten der Vornamen (Johann Georg = Georg = Hanns Jörg) und unterschiedliche Schreibweisen des Familiennamens verwendet haben. Vor allem die Schreibung von ä/e, äu/eu, ei/ey, i/ie/ih, k/ck, s/ss/ß, t/th hängt vom orthographischen Empfinden der Schreiber ab.

Die buntesten Schreibvarianten finden wir beim Familiennamen Viser: Er wird oft Fieser, Vießer und Visser, in Einzelfällen auch Viser, Fießer, Fiser, Füßer und sogar Fyser geschrieben. Hinter die Deutung dieses Namens als „*mundartliche Form des Heiligennamens Vinzenz*“⁹ lässt sich daher zumindest ein Fragezeichen setzen. Da im 18. Jahrhundert viele nicht lesen und schreiben konnten, gaben sie ihre Namen mündlich weiter und kontrollierten nicht dessen Schreibung.

Die Zuordnung zum Familiennamen wird auch dadurch erschwert, dass die Frauen durchweg in der weiblichen Form mit der Endung „-in“ notiert sind. So kann die Tochter des J. Stahl als Stehlin erscheinen; und ob mit der Bucherin die Tochter des Buch, des Bucher oder des Bucherer gemeint ist, erkennen wir nur, wenn der Familienname des Vaters dabeisteht.

Auch Berufs- und Amtsbezeichnungen wechseln: Kister/Kieser für den Schreiner; Rat, Ratsfreund oder Ratsverwandter für die Stadträte usw. Eine eindeutige Identifizierung, z. B. durch das Geburtsdatum, war noch nicht üblich.

Dass in unserer aus den Eheschließungen gewonnenen Datei die Geburts- und Sterbedaten fehlen, mag als Manko empfunden

werden. Ein Vorteil für die Fragestellungen dieser Arbeit liegt aber darin, dass die Datei fast lückenlos alle enthält, die das heiratsfähige Alter erreichten (weniger als 50% der Getauften),¹⁰ als Männer einen Beruf ausübten, öffentliche Ämter wahrnahmen und so in ihrer aktivsten Lebensphase die Stadt mitgestalteten.

In dem Gemenge aus Vielfalt (der Nachnamen) und Eintönigkeit (bei den Vornamen) kommen die gleichen Vornamen und die gleichen Berufe in bestimmten Familien gehäuft vor. Oft werden Vorname und Beruf über Generationen hin tradiert. Es muss also auch in den Lahrer Bürgerfamilien „Leitnamen“ gegeben haben, wie wir sie aus Adelshäusern kennen. Wie ausgeprägt waren diese und die Tradition bestimmter Berufe in markanten Familien des 18. Jahrhunderts? Mit meinem Arbeitsbericht will ich diesen Fragen nachgehen.

Ein Ergebnis aus der Masse der Daten gleich vorweg: Bei der Suche nach der Vater-Sohn-Folge überrascht zunächst, dass häufiger der Beruf als der Vorname übereinstimmt. Der Grund liegt darin, dass die Nachbenennung nur für einen der heiratenden Söhne wirksam werden kann, im Beruf aber folgen oft mehrere Söhne dem Vater. In 56% der quer durch die Jahrzehnte gezählten Fälle haben Vater und Sohn den gleichen Beruf, 33% den gleichen Rufnamen, bei 18% sind Beruf und Rufname gleich.

Müller, Maier, Schmied oder Schmidt?

Der Blick in unsere Telefonbücher verrät, dass die meisten Familiennamen aus Berufen, Amts- und Standesbezeichnungen entstanden sind. Konrad Kunze¹¹ (für das deutsche Sprachgebiet) und Hubert Klausmann¹² (für Baden-Württemberg) haben genau gezählt. Beide nennen Müller, Schmidt und Schneider als häufigste Familiennamen. Auch das Internet bietet die gleiche Reihenfolge. Unter den 20 Erstplatzierten sind nach Kunze und dem Internet 16, nach Klausmann 14 Namen beruflicher Herkunft.

Allerdings zählen alle drei allein nach der lexikalischen Reihenfolge. Wollen wir aber wissen, aus welchem Beruf oder Amt die Nachnamen hervorgegangen sind, müssen wir alle Schreibvarianten (z. B. Müller/Möller/Moeller) zusammennehmen. Ordnen wir in diesem Sinne die Tabellen neu, erweist sich der Schmied (mit -dt, -d, -tt, -tz) als häufigster Namengeber im gesamten deutschen Sprachraum. Müller rückt an die zweite, der aus dem lateinischen *maior* abgeleitete Meier (mit -ai-, -ay-, ey-) an die dritte Stelle.

Mit den Spitzenstellungen in England und den USA (Smith u. a.), Frankreich (Lefèvre, Faure, Fabre u. a.) und Italien (Ferrari, Ferrero u. a.) wird die Bedeutung des Schmiedes für die europäischen Familiennamen insgesamt deutlich.¹³ Sie erklärt sich aus

der Kulturgeschichte: Der Schmied besitzt seit der Eisenzeit einen herausragenden Status in der Gesellschaft, der sich in Mythen und Sagen von der antiken Götterwelt bis zu den altdeutschen Sagen, von Vulcanus bis Siegfried, widerspiegelt. Der Schmied besaß ein exklusives, oft als magisch angesehenes Wissen und Können für die Gewinnung, Bearbeitung und Veredelung von Metallen. Die Produkte seiner Kunst waren begehrt: Geräte, Werkzeuge, Bauelemente, Waffen und Schmuck.

Die hervorgehobene Stellung der Schmiede klingt noch in einem Lexikontext des 20. Jahrhunderts nach: *„Noch im MA hatte der Schmied das Recht, Asyl zu gewähren und Ehen zu schließen (bis 1969 noch im schottischen Gretna Green)“*.¹⁴

Durch die zahlreichen Differenzierungen vom Anker- bis zum Zirkelschmied erfährt die Zahl der aus dem Schmiedehandwerk hervorgegangen Namen eine deutliche Erweiterung. Sprachgeschichtlich interessant ist die Sprech- und Schreibweise des Familiennamens mit dem ungedehnten „i“ im Gegensatz zur heutigen Berufsbezeichnung. Friedrich Adelungs Ausführungen in seinem Wörterbuch von 1811 sind hierzu sehr aufschlussreich: *„Da das i in diesem Worte, so lange es einsylbig bleibt, im Hochdeutschen geschärft ist, so schreibt man es alsdann auch billig Schmid; in der Verlängerung wird es gedehnt: die Schmiede, Schmiedin.“* Adeling liefert uns auch einen Beleg für die vor 200 Jahren noch recht bunte und tolerante deutsche Sprachlandschaft: *„Die Niederdeutschen verlängern es (das „i“) auch in der zweyten und dritten Endung des Singulars: des Schmiedes, dem Schmiede. In der Deutschen Bibel wird es Schmiedt geschrieben, welches die rauhe Oberdeutsche Aussprache begünstigt, wo es zweysylbig Schmi=ed lautet.“*

So ist also die auch heute noch „geschärfte“ Aussprache dieses Familiennamens mit den unterschiedlichen Schreibweisen ursprünglich „hochdeutsch“, im Unterschied zum heutigen Schriftdeutsch, in dem sich für Schreibweise und Aussprache des Berufes das niederdeutsche „ie“ durchgesetzt hat.

Bei den nach dem Schmied folgenden Namensgebern erscheint durchaus plausibel, dass mit dem Müller der gewichtigste Handwerker der Nahrungsproduktion und mit dem Maier ein Vertreter der Herrschaft die Plätze 2 und 3 einnehmen, bei Kunze folgt dann ein weiterer Amtsträger, der Schulze (Schulte, Scholz u. a.); der taucht aber in Baden-Württemberg¹⁵, in der Schweiz und in Österreich¹⁶ unter den ersten 25 Namengebern überhaupt nicht auf.

„Ähti Lohrer“

Gernot Kreuz¹⁷ stellt auch für das heutige Lahr das Spitzentrio Schmidt–Müller–Maier fest.

Im 18. Jahrhundert aber ist in unserer Stadt **Müller** tatsächlich der häufigste Familienname, **Schmidt** und **Meier** liegen auf dem dritten und sechsten Platz. Dazwischen haben sich die für Lahr markanten **Vieser** (2.), **Göhringer** (4.) und **Liermann** (5.) geschoben. Bis Platz 20 folgen weitere spezifische Lahrer Namen, die belegen, dass es getreu der hiesigen Volksweisheit nicht nur die in aller Welt üblichen „Männli un Wiwli“, sondern eine ganz typische „Lohrer“ Namenspalette gibt, nämlich Stolz, Bucherer, Binz, Kammerer, Link, Huber, Hockenjos, Dorner, Pfisterer, Walter, Haas, Morstadt, Kreß, Langenbach.

Eine Sonderstellung nimmt auch im Lahr des 18. Jahrhunderts der Familienname **Schmidt** ein: Bei den Metallberufen (Zeug-, Naben-, Huf- und Waffenschmied, Bohrermacher, Schlosser) ist er mit Abstand am häufigsten vertreten. Jeder fünfte Schmied heißt Schmidt. Nur beim Familiennamen **Weber** finden wir eine noch höhere Übereinstimmung zum Beruf Weber. Sind dies Zufälle oder Hinweise auf die seit der Entstehung der Namen etwa ab dem 12. Jahrhundert fortdauernde Berufstradition in den Familien?

Bemerkenswert ist weiter, dass bei den Lahrer Schmieden namens Schmidt auch der sonst sehr seltene Rufname Paul¹⁸ mehrfach weitergegeben wird.

Die Schmidt sind auch der einzige Familienstamm, in dem die „Zeugmacher“¹⁹ eine Rolle spielen, sie sind auf die Herstellung von Stoffen aus Wolle spezialisiert.

Dass eine Linie der Schmidt statt auf den Amboss zu hauen die Saiten und Tasten schlug, ist die vierte Besonderheit: Mit Hanns, Johann, Hieronymus und Michael Schmidt als Spielmänner, Musikanten, Harfenisten und Hornisten ist dieser Familienname der häufigste in der musikalischen Zunft, obwohl diese Musikantenfamilie aus den Ehebüchern bereits im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts mit der Heirat von Töchtern verschwindet.

Von Familiennamen, die sich laut Stein vom Bürgerbuch von 1356 „bis auf den heutigen Tag“ (1827) erhalten haben, finden wir für die Jahre 1680 bis 1800 tatsächlich nur die Vieser und die aus den Pfister hervorgegangenen Pfisterer in nennenswerter Zahl. Ihnen und weiteren markanten Lahrer Familien, deren Namens- und Berufstradition, wende ich mich im Folgenden zu.

Im Lahr des 18. Jahrhunderts erscheint der Bereich der Berufe und Namen, trotz vielfältiger Beziehungen nach außen – über die wirtschaftlichen Verbindungen, über die herrschaftlichen und kirchlichen Beamten und über die vielen Zuwanderer –, als abgeschlossene Welt. In ihr war schon bei der Geburt ein großer Teil des Lebensweges „vor-geschrieben“ im wörtlichen Sinne: Namen, Beruf, Heirat (z. B. einer Tochter aus dem gleichen Gewerbe, der Witwe eines Bruders oder eines Berufskollegen) und

die Rolle im öffentlichen Leben folgten den gesellschaftlichen Vorgaben. Ganz im Gegensatz zur heutigen Mobilität und Unverbindlichkeit, der häufigen Trennung von Wohn- und Arbeitsplatz, der Wahl des Familiennamens und den wechselnden Trends bei den Vornamen.

Die Zuwanderer – oft im Zusammenhang mit der Einheirat nach Lahr – wollen und müssen zu dieser Welt gehören: Sie erwerben das Bürgerrecht und übernehmen damit Rechte und Pflichten in der Gemeinschaft. In der Datenbank ist zwar fast die Hälfte der Männer ohne Vermerk über ihren bürgerlichen Status. Aber der kann sowohl beim damaligen Eintrag vergessen, wie auch bei unserer Auswertung der Ehebücher übersehen worden sein. Die herrschaftlichen und kirchlichen Bediensteten besitzen in der Regel nicht das Bürgerrecht in der Stadt, und die jungen Ehemänner sind oft bis zur Heirat noch keine Bürger, ihre Väter aber durchaus. Überdies fehlt bei der Mehrzahl der Bürgermeister oder Ratsmitglieder die Nennung des bürgerlichen Status, weil er in ihrer Position selbstverständlich war.

Von den Tagelöhnern sind deutlich weniger als die Hälfte als Bürger eingetragen. Nur bei 32 aller Erfassten ist „Hintersaß“ vermerkt, bei 38 „Inwohner“ (einer anderen Gemeinde), und bei 12 „Untertan“ (einer anderen Herrschaft).

Weit über die Hälfte der Lahrer muss also tatsächlich das Bürgerrecht besessen haben. Und die heiratenden Gesellen müssen wir für unser Vorhaben bei den bürgerlichen Berufen mitzählen und sie nicht, wie es teilweise in der Literatur geschieht, einer „Unterschicht“ zuordnen.

Um korrekte Schlüsse aus den vorliegenden Namenlisten zu ziehen, müssen wir auch die Regeln der damaligen Taufnamengebung kennen und berücksichtigen: Der für die Namenstradition einer Familie maßgebliche Rufname steht im mehrteiligen Taufnamen an zweiter Stelle. Ihm ist ein „Beivornamen“ (fast nur Anna, Johann oder Hanns) vorangestellt, der wird von den Schreibern der Ehe- und Sterbebücher bisweilen erwähnt, oft auch weggelassen.²⁰

Vorindustrielle Berufswelt

Ein Fixpunkt der heimatgeschichtlichen Überlieferung in Lahr ist der „Große Stadtbrand“ von 1677. In ihm sei die Stadt nach den Leiden der vorangegangenen Kriege fast völlig zerstört worden. Die Masse der Einträge in unserer Datenbank setzt kurz danach ein, mit den ab 1680 geführten Kirchenbüchern. Für Lahr beginnt damit eine neue Ära. Sie ist geprägt von wirtschaftlichem Aufschwung und Bevölkerungswachstum,²¹ und dauert bis zum Übergang an den neuen badischen Staat. Es ist daher sinnvoll, die

zwei Jahrzehnte vor 1700 in diese Arbeit zu Lahr im 18. Jahrhundert einzubeziehen.

Eine Zeit des Aufbaus aus Trümmern lässt vermuten, dass Bauleute wie Maurer, Steinhauer, Zimmermänner das handwerkliche Leben prägen. Die Zählungen ergeben aber, dass die Versorgungsberufe für den täglichen Bedarf der Stadtbewohner auch in den Jahren nach dem Stadtbrand dominierten. Die Zuwanderung ins Baugewerbe ist ebenfalls nicht signifikant.

Vom mittelalterlichen Zunftwesen her war die Lahrer Berufswelt dieser Zeit sehr differenziert und spezialisiert. Die Zusammenfassung zu „Einheitsberufen“ hilft, die Übersicht zu behalten, und führt außerdem zum Nachweis, dass Familienmitglieder oft verwandte Berufe ausübten.

Fast ausschließlich bei Männern sind die Berufe verzeichnet. Nur bei 10 der etwa 3620 Frauennamen ist ein Beruf erwähnt. Diesen Ausnahmefrauen möchte ich die Ehre antun, sie mit ihren Namen zu nennen: Die Köchin Anna Sonder aus Colmar (1693), die „Wirtin Zum Bratenfisch“ Susanna Brandhofer aus Straßburg (1695), die Dienstmagd Anna Maria Beyerbach (1743) und die sieben Hebammen Martha Betz (1683), Anna Maria Bronn (1704), Margaretha Imber (1704), Maria Magdalena und Sophia Munier (1715), Anna Catharina Schmidt (1719) und Susanna Elisabetha Stolz (1780).

Eine Auflistung der häufigsten Berufe zeigt, dass die Arbeitswelt noch ganz vorindustriell strukturiert ist. Mit deutlichem Vorsprung führen die Weber (11,6% der Männer) vor den Landwirten (Ackersmann, Bauer, Rebmann; 9,3%), Schuhmacher (7,2%), Metzger (5,3%), Tagelöhner (3,9%), Bäcker (3,8%), Gerber (3,4%), Schneider (3,2%), Handel (3,1%), Küfer (2,3%), Schmiede (2,2%). Die Maurer und Steinhauer (1,5%) sowie die Zimmermänner (1,5%) spielen zahlenmäßig keine große Rolle. Herrschaftliche und kirchliche Bedienstete (Amtmann, Vogt, Pfarrer, Vikar u. a.) bilden etwa 3% der in den Ehebüchern Verzeichneten. Sie sind nicht Bürger, bestimmen aber deutlich das Stadtleben mit und geraten von ihrer Rolle her oft genug in Konflikt mit den Bürgern und ihren Selbstverwaltungsgremien.

Dennoch fällt auf, wie oft Söhne und Töchter von aus Lahr stammenden Pfarrern in Lahr verheiratet werden (z. B. von Georg Carl Müller, Pfarrer zu Allmannsweier, die Kinder Georg Jacob 1746, Christina 1751, Johanna Juliana 1760, Maria Henriette 1770), oder wie oft ihre auswärtige Ehe in Lahr festgehalten wird (z. B. die des Johann Gottlieb Morstadt, Handelsmann, Sohn des Pfarrers Johann Christian Morstadt, am 22.10.1783 in Broggingen).

Tendenzen eines Wandels der wirtschaftlichen und sozialen Strukturen lassen sich aus dem Vergleich der Zahlen aus der ers-

ten und der zweiten Hälfte des Untersuchungszeitraums (bis 1739 und ab 1740) ablesen: Trotz des deutlichen Bevölkerungswachstums bleibt die Zahl der Landwirte fast gleich; relativ aber nimmt sie ab (von 11,0 auf 8,0%). Gleichzeitig verdoppelt sich der Anteil der Weber (7,3 auf 14,7%) und der Tagelöhner (2,3 auf 5,0%). Dass vor allem junge Männer aus dem landwirtschaftlichen Bereich in einen zusätzlichen Broterwerb drängen, ist auch den Ehebüchern zu entnehmen: Immer wieder ist z. B. der heiratende Sohn eines Reb- oder Ackermanns als Webergeselle, Tagelöhner o. ä. eingetragen. Deutliche Zuwächse verzeichnen auch die Gerber, Schuhmacher, Metzger, Küfer und Schneider. Von einer starken Abnahme sind die Berufe des Gesundheitswesens (Bader, Barbieri, Physici, Chirurgi u. a.) betroffen (1,8 auf 0,9%).

Der Anteil der Ziegler und der Zimmerleute nimmt um jeweils ein Drittel ab. Das mag ein Hinweis darauf sein, dass die Bautätigkeiten gegenüber der Aufbauphase abgenommen haben.

Am Ende des Jahrhunderts taucht als Berufsbezeichnung ein neuer Begriff auf, der die sozialen Umwälzungen des nächsten Jahrhunderts beherrschen wird: der Arbeiter (9-mal ab 1779).

Caroli, Langenbach, Morstadt

Die Caroli, Langenbach und Morstadt erscheinen als von der Masse abgehobene Familien mit ausgeprägten Profilen. Die für diese drei Sippen vorliegenden Stammbäume²² helfen, die Verlässlichkeit unserer Datenbank zu überprüfen. Aus der Gegenprobe gewinnen wir Ergänzungen und Korrekturen an den Stammbäumen.

Die **Caroli**: Die 71 Nennungen in der Datei reduzieren sich im Abgleich mit dem Stammbaum auf 36 Personen. Die C. sind ein lebendiges Beispiel für die starken Lahrer Familienstämme. Diese gründen sich auf Stammväter, mit i. d. R. zahlreichen Kindern, die um die Jahrhundertwende heirateten. So vermählen sich sechs Kinder des streitbaren Pfarrers Christoph Carl aus Hildburghausen (1603–1673) in Lahr. Daraus erwächst eine Dynastie, welche Stadtgeschichte schreibt: Johann Christoph Caroli (1642–1707), Dreher von Beruf, war Jahrzehnte lang Mitglied des Rates. Die Ehebücher belegen die Heirat von 9 seiner 13 Kinder.

Sein Bruder Salomon (1664–1728), Barbier, Chirurgus und Rat, war nach Ausweis der Ratsprotokolle von 1701 bis 1704 als Procurator ein viel in Anspruch genommener Beistand bei Rechtsstreitigkeiten. Die weitere, bewegte Geschichte der Caroli mit ihren Pfarrern, Drehern, Sattlern und Chirurgi, mit ihrem Wirken für die Bürgerschaft als Räte, Procuratoren und Bürgermeister,

erfahren wir aus erster Hand im Caroli-Buch „*lieb undt leid theilen*“.²³

Die **Langenbach**: So auffällig und eindeutig wie bei dem Namen Langenbach ist wohl kaum ein zweites Mal die Berufstradition einer Lahrer Familie bis in die Gegenwart belegt. Sie stellen fast die Hälfte aller Zimmerleute im 18. Jahrhundert. Im Abgleich mit dem Stammbaum – der sich auf die männlichen Linien beschränkt – können wir die 83 Nennungen in der Datenbank auf 22 Frauen und 21 Männer reduzieren, davon sind 18 Zimmerer. Aus dem Stamm des Johann Georg L. (1628–1690; die Heirat von vier Töchtern und des Sohnes Hannß Jacob entnehmen wir den Ehebüchern) verzweigt sich die Sippe der Langenbach-Zimmermänner. Leitnamen sind die seltenen Matthias und Tobias, aber auch Jacob und Johannes. Von Stammvater J. Georgs Sohn, Hanns Jacob (H.1695), wird der Rufname über acht Generationen bis ins 20. Jahrhundert zu Jack Langenbach weitergegeben. Die Tradition der Karl/Carl beginnt erst im 19. Jahrhundert.

Die L. widmen sich ganz ihrem Handwerk, in der städtischen Politik sind sie kaum präsent. Nur Johannes Langenbach (1739–ca. 1790)²⁴ wird bei der Heirat seiner Tochter Elisabeth (11.6.1787 mit dem Zimmermann Georg Adam Hörth) als Ratsherr genannt. Im vorliegenden Stammbaum dominieren zwar die Männer. Die Ehebücher belegen aber die Heirat von 22 L.-Töchtern (teilweise auch Zweitehen), vor allem in Maurer-, Steinhauer- und Zimmermannsfamilien hinein, aber nur von 13 Söhnen als Nachfolger im eigenen oder einem andern Zimmermannsbetrieb.

Die **Morstadt**: Besonders hilfreich sind die vorliegenden Stammbäume für die Verifizierung von 48 Personen aus 89 Morstadt-Einträgen der Datei. In zwei getrennten Stämmen wirkten sie im 18. Jh.: Der Stamm der Pfarrer, Barbier, Chirurgen und Handelsmänner mit 14 Männern und 9 Frauen, und der der Bauern, Schlosser und Schuhmacher mit 15 Männern und 10 Frauen. Leitname ist zunächst Michael, dann folgen Christian, Gottlieb und Friedrich in beiden Stämmen. Die Morstadt stellten führende Persönlichkeiten im weltlichen wie im geistlichen Stadtregiment. Dem Michael, Barbier, Chirurg, Ratsherr und Bürgermeister (1610–1660) folgten der gleichnamige Sohn (1638–1714) mit den gleichen Titeln und drei weitere Generationen von Barbieren und Chirurgen.

Der andere Sohn, Johannes (1646–1719), „*Spezial, Superintendent, Stadtpfarrer und Fürstlicher Kirchenrat*“, wurde zum Ahnherrn einer verzweigten Dynastie von Pfarrern und Handelsmännern. Seine Söhne folgten ihm als Pfarrer: Johannes (1677–1743) in Hugsweier, Christian Heinrich (1691–1735) in Lahr, Enkel Johann Christian (1720–1785) und Urenkel Friedrich August

(1759–1829) in Broggingen²⁵ und andern Orten. Töchter und Söhne machten ringsum „gute Partien“ in Pfarrers- und Handelsfamilien.

Weber, Reb- und Ackersmänner

Den neben den Schmidt (s.o.) und den Liermann (s.u.) häufigsten Lahrer Namen **Müller, Vieser, Göhringer, Meier, Stolz** ist gemeinsam, dass sie keine nach Berufs-, Rufnamen- und Ämtertradition markanten Familienstämme erkennen lassen. Besonders hoch ist ihr Anteil bei den Webern, den Landwirten (ohne dass es ausgeprägte Bauernfamilien gibt), teilweise auch bei den Tagelöhnern und denen ohne Berufsnennung. (Bei den Morstadt dagegen erscheint kein Mann ohne Beruf oder Titel.) Die vielen gleichen Berufe und gleichen Vornamen (70 % richten sich nach dem üblichen „Mehrheitsmuster“²⁶ aus Jacob, Johannes, Georg, mit oder ohne Beivornamen variantenreich notiert) machen es schier unmöglich, die Datensätze dieser Familienstämme auf eine verlässliche Liste von Personen zu reduzieren, daher stehen statt der absoluten nur relative Zahlen in Klammern (in % der Männer gleichen Familiennamens). Bei den Jahreszahlen (i.d.R. nur die erste Nennung) steht (St.b.) für Steuerbuch, (H.) für Heirat, (V.) für Vater einer Braut/eines Bräutigams, (1791–) für „weiland“, d.h. bei der Hochzeit des Sohnes/der Tochter in diesem Jahr bereits verstorben.

Die **Müller**: Ursinus der Leinenweber beherrscht die Einträge ab 1689 über fast vier Jahrzehnte. Als „*Handelsmann, aus der Schweiz zugewandert, reichster Burgheimer*“ beschreibt ihn Knaußenberger.²⁷ Prompt wird er auch Kirchenzensor. Vier Töchter und vier Söhne, allesamt Leinenweber, kann er verheiraten.

Den neben Ursinus ebenfalls erfolgreichen Tuchhändler, Georg Müller aus Sachsen, beschreibt Helmuth Lehmann,²⁸ mit den aus seiner Familie erwachsenden und mit ihnen verschwägerten Handelsleuten, Pfarrern und Stadtoberen. Eine dritte Müller-Sippe geht von Hanns dem Ziegler aus. Auch seine vier Söhne sind Ziegler. Sie verschwinden aber mit der Heirat des letzten, Stephan (H.1724), als Ziegler aus den Ehebüchern. Die wenigen prominenten Müller-Familien dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die meisten ums tägliche Brot kämpften als Weber (34 %), Landwirte (12 %), Tagelöhner (12 %) und in andern Berufen (62 %); ohne Nennung (6 %).

Den **Vieser** erging es kaum anders: Landwirte (45 %), Weber (25 %), Tagelöhner (9 %), andere und ohne Beruf (10 % und 11 %) bestimmen das Bild. Träger bürgerlicher Ämter sind nur Georg (V.1695–) und Johannes (V.1710), beide „Bauersmann und Rats-

freund“, sowie der Amtsschultheiß Johannes (V.1795). Johann Georg (V.1745) und Johannes (V.1771) fungieren als Bannwarte, Jacob (H.1788) als Feldwaibel.

Die **Göhringer** drängten noch weniger ins öffentliche Leben (oder sie waren wegen ihres Vermögens dafür nicht vorgesehen). Johannes war Kirchencensor (V.1779), Christian Kirchenältester (V.1798), beide Weber. Mit Webern (43%), Ackers- und Rebmännern (36%) haben wir schon 4/5 der Göhringer-Berufe, 11% sind ohne, der Rest als Tagelöhner und in verschiedenen Handwerken vermerkt.

Die **Meier** erscheinen ohne ausgeprägte Berufstradition. ¼ ist ohne Beruf notiert, 19% als Landwirte, 13% als Ziegler (letzter Johann Jacob, V.1747–, er verheiratet fünf Töchter). Der große Rest verteilt sich auf die unterschiedlichsten Handwerke. Ratsmitglied ist der Sattler Tobias (V.1785–). Wohl nicht zu der Lahrer Meier-Sippe gehören als herrschaftliche Beamte Johann Ludwig „Schultheiß und Stabhalter zu Nimburg“ (V.1732) und Johann Friedrich Mayer „Hochfürstlicher Landcommissar und Stadtschultheiß“, er ehelicht am 19.5.1744 die Witwe des Johannes Morstadt, ehemals Pfarrer zu Hugsweier.

Die **Stolz** fallen sofort durch die hohe Zahl der Weber auf (74%). Einem Zweig der Sippe gelingt mit Johann Friedrich (H.1751), Sohn des Rats Johann Jacob (V.1737 u. 1751), der Aufstieg in den profitablen Handel und in städtische Ämter, wo auch die Nachkommen Erfolg haben (13%). Weitere Nennungen mit und ohne Beruf machen 13% aus.

Den Versuch, die Generationenfolge in Familienzweigen zu rekonstruieren, gab ich auf. Denn bei den vielen Stolz-Webern im Vornamen-Karussell der Hanns, Jacob, Johann, Johannes und Georg lässt sich eine eindeutige Folge nicht feststellen, zumal sie immer wieder im gleichen oder in Folgejahren heiraten.

Müller und Bäcker, Metzger und Wirte

Als regelrechte Dynastien erscheinen die Wirte und Metzger – sie werden oft mit beiden Berufen genannt – sowie die Müller und Bäcker. Unsere Datei weist die Müller zwar als besonders orts- und betriebsgebunden aus, dennoch sind von ihnen deutlich unter 50% als Bürger eingetragen. Eine Untersuchung dieser offensichtlich berufsspezifischen Enthaltsamkeit könnte weitere Aufschlüsse über die damalige Sozialstruktur in Lahr geben.

Sehr schön bestätigen die folgenden Beispiele die Beziehungskette Nachname-Beruf-Rufname.

Die **Hockenjos** verschaffen dem Suchenden wahre Erfolgserlebnisse. Aus klaren Generationsfolgen mit eindeutigen Leitberu-

fen und Leitnamen lässt sich für sie ein Stammbaum erstellen. Aus dem Stamm des Bäckers Jacob I. (2.H.1683) erwächst eine Dynastie von Metzgern (47%), aber auch von Küfern und Schreibern.

Jacob verheiratet drei Töchter und vier Söhne. Die Bäcker-Tradition endet bereits in dieser Generation mit der Heirat von drei Töchtern des Sohnes Johannes (H 1688) sowie mit Sohn Christian (St.b. 1704), für ihn weist die Datenbank keine Nachkommen aus. Dagegen startet mit Jacobs I. Sohn Matthias I. (H. 1689) die Metzgerdynastie, die mit gleichem Beruf und Rufnamen über Matthias II. (H. 1725) und Matthias III. (H. 1795) reicht. Der Leitname Jacob wird weitergegeben über Matthias' I. Sohn Johann Jacob II. (H. 1716) und Enkel Johann Jacob III. (H. 1761), beide ebenfalls Metzger. Jacobs I. Sohn Joseph begründet eine Schreinerfamilie. In der Küfer-Sippe Hockenjos wird mit Jacob IV. (V. 1755) der Rufname des Stammvaters wieder aufgenommen und ist bis zu dessen Enkel Jacob V. (H. 1787) nachweisbar. Als weiterer Leitname setzt sich bei den Küfern Friedrich durch.

Exemplarisch werden bisherige Erkenntnisse durch die Hockenjos bestätigt:

- Die hohe Zahl verheirateter Nachkommen eines Stammvaters. Die Praxis der Vornamengebung: Der Rufname an zweiter Stelle, die Beivornamen Hans, Johann, Anna, Maria davor gesetzt.
- Die Tradition der Leitberufe und Leitnamen (Rufnamen, teilweise Generationen überspringend).
- Schwiegersöhne und Schwiegertöchter aus berufsnahen Familien.
- Die Häufigkeit von Zweit- und Drittehen.
- Als Ratsmitglied oder Bürgermeister ist kein Hockenjos ausgewiesen.

Die **Pfisterer** sind ebenfalls ein starkes Müller- und auch Bäcker-geschlecht (57%, 13%, der Rest in anderen Berufen). Fast die Hälfte wird vor allem in den ersten Jahrzehnten Pfister geschrieben. Dies könnte ein Hinweis auf eine sehr lange Berufstradition der Bäcker – lat. *pistor* – in der Familie sein. Vor allem aber waren die Pfisterer während des ganzen 18. Jahrhunderts Stadtmüller: Georg (H.1703, 1713–), Johannes (H.1719, 1755–) und Gottlieb (V. bei den Eheschließungen von vier Töchtern und einem Sohn, 1773 bis 1791). Als Clostermüller wird Matthias genannt (H.1737, 1776–).

Die **Kreß** nennt Knausenberger²⁹ „Das Bäckerdutzend in vier Generationen“. Seine Stammtafel³⁰ wird durch unsere Daten bestä-

tigt, und wir können sie sogar um eine nächste Bäcker-Generation erweitern: J. Christian (H.1776), Sohn des Weißbecks und Löwenwirts Johannes (H.1742), und Christian (H.1756), Sohn des Christian (H.1741).

Die **Dorner** sind in ihrem Metier, was die Langenbach bei den Zimmerleuten: 93 % von ihnen sind Metzger und/oder Wirte. Jahrzehnte lang beherrschen sie das „Wirtschaftsleben“ in Lahr, vom Urvater Christian „Gastgeber zum Engel“ (V.1682–) über Lindenwirt Johannes (H.1682), Cronenwirt Johann Michael (H.1731), die Engelwirte Johannes (H. 1719) und Johann Christian (H.1759) bis zu Jacob (H.1762), später Pflugwirt. Auffallend ist, dass die Dorner ab 1762 nur noch als Metzger notiert werden mit der Ausnahme, dass Jacob bei der Eheschließung seiner Tochter (1786) wieder „weiland Pflugwirt“ genannt wird. Als Leitnamen führen Johannes, Jacob, Andreas und Michael durch die Familienzweige.

Die **Liermann** sind ebenfalls neben dem Metzgerberuf (60 %) auch Wirte, einzelne in der Stadtpolitik engagiert. Vier Söhne folgen Stammvater Peter I. (St.b.1663, V.1668) im Metzgerberuf. Beim ersten, Johannes (H.1686), endet die Tradition mit den drei Töchtern seines Sohnes J. Jacob (H. 1718), beim zweiten, Daniel (H.1696), schon mit dessen zwei Töchtern. Stammbäume ließen sich aus Peters I. weiteren Söhnen erstellen: Einer aus dem Sohn Jacob (H.1688); zwei Stämme gehen von Caspar (V.1724) aus, beide mit dem Leitnamen Andreas, der eine über Johannes II. (H.1724), der andere über Andreas I. (H. 1732). Metzger und Wirte der Liermann-Sippe sind: Peter II. Hirschwirt (H.1728, Sohn des Jacob), Johannes Hirschwirt (H.1755, Sohn des Johann Peter, H.1728), Johann Daniel Lindenwirt und Ratsfreund (H.1758, Sohn des Andreas I.), Andreas III. Lindenwirt und Bürgermeister (H.1770, Sohn des Andreas II., H.1749).

Ähnliche Nachweise ließen sich für weitere Familien und Berufe erstellen. Die **Rubin** z. B., deren Tradition als Müller in Hugsweier bis heute andauert.

Bei den **Bucherer** (Müller und Bäcker) könnte es reizvoll sein, der Generationenfolge des Namens Tobias (25 %) durch das ganze Jahrhundert nachzugehen.

Beispiele für die Tradition eines Berufes vom 18. bis ins 20. Jahrhundert sind die **Link** als Wagner (damals 42 %), und der **Wäldin/Wälde** als Gerber (63 %).

Heute sind viele Berufe verschwunden, vor allem bei der Verarbeitung von Metallen und im Textilgewerbe: Bohrer- und Siebmacher, Kupfer-, Nagel- und Ringelschmiede, Hosenstricker, Strumpfweber, Zeugmacher und Posamentierer;³¹ aber auch Scharfrichter, Bannwarte und Türmer. Bei den städtischen Ehren-

ämtern gibt es die Bezeichnungen „Rathsfreund“, „Rathsverwandter“, „Laytmann“, „Umgelter“ und „Procurator“ nicht mehr, „Bürgermeister“ hat eine neue Bedeutung bekommen.

Fazit

Die Welt der Familiennamen in Lahrs 18. Jahrhundert ist groß und bunt. Etwa 1500 Einheitsnachnamen (Schreibvarianten sind zusammengefasst) enthält die vom Historischen Arbeitskreis vorwiegend aus den Ehebüchern der Jahre 1680 bis 1800 erarbeitete Datenbank. Von den 20 häufigsten Namen im deutschen Sprachraum, angeführt von Schmidt, Müller und Meyer, kommen nur diese drei auch im damaligen Lahr bei den 20 zahlenmäßig führenden Familien vor. Lahr verfügte über eine recht eigenständige Namenspalette. Caroli, Dorner, Göhringer, Langenbach, Link, Morstadt, Stolz und Vieser zeugen davon auch heute noch, allerdings mit deutlich weniger Vertretern dieser Namen.

Die Arbeitswelt war vorindustriell geprägt. Weber, Reb- und Ackersmänner, Schuhmacher und Metzger, aber zunehmend auch Tagelöhner sind die häufigsten Berufsbezeichnungen. Jeder war in ein sehr enges soziales System eingebunden. Der Beruf war für die meisten Männer durch die Familientradition vorgegeben; nur einzelne Frauen sind mit Beruf genannt.

Auch bei den Vornamen, die man, im Gegensatz zur Mannigfaltigkeit der Nachnamen, aus einem eng begrenzten Reservoir schöpfte, lässt sich bei vielen Familienstämmen die Tradition eines Rufnamens als Leitname nachweisen. Der Beruf wird häufiger weitergegeben als der Rufname, weil die Nachbenennung nur für einen der heiratenden Söhne wirksam werden kann, im Beruf aber folgen oft mehrere Söhne dem Vater.

Für herausgehobene Familien lassen sich aus den Eheschließungen Stammbäume (ohne Geburts- und Sterbedaten) erstellen oder vorhandene Stammbäume ergänzen. Die markanten Sippen heben sich von der Masse ab durch besondere Berufe und wirtschaftliche Karrieren, durch stadtpolitische und kirchliche Ämter und durch besondere Rufnamen als Leitnamen über Generationen hin.

Auf diesem Feld weiter zu graben und weiter zu entdecken lohnt sich für die Nachfahren der Lahrer Familien des 18. Jahrhunderts. Stadt- und Familiengeschichte können sich gegenseitig bereichern.

Literatur

- Bühler, Christoph: Das Bürgerbuch der Stadt Lahr von 1356, bearbeitete Textedition nach der Originalquelle im Stadtarchiv, Selbstverlag Lahr und Heidelberg 1990
- Caroli, Walter und Heinrich: „lieb undt leid theilen“. Die Carolis in fünf Jahrhunderten, Lahr 2008
- Heinzmann, Kurt: Taufnamengebung in Eichstetten 1650–1780, in: Archiv für Familienforschung 1998, Heft 3, 168–187
- Kopp, Karl: Lahrs Bevölkerung im 18. Jahrhundert, in Geroldsecker Land, Heft 49, 2007, 27–44
- Kopp, Karl: Die Vornamen in den Lahrer Familien des 18. Jahrhunderts, in Geroldsecker Land, Heft 50, 2008, 143–152
- Klausmann, Hubert: Atlas der Familiennamen für Baden-Württemberg, Ostfildern 2007
- Knausenberger, Winfried: in Der Altvater, Heimatblätter der Lahrer Zeitung 1957/58
- Kunze, Konrad: dtv-Atlas Namenkunde, München 2003
- Lehmann, Helmuth: Die Lahrer Tuchhändlerfamilie Müller, in Geroldsecker Land, Heft 49, 2007, 45
- Paulus, Marta: Die alten Lahrer Familiennamen sprachgeschichtlich untersucht, in Giessener Beiträge zur dt. Philologie, Gießen 1928
- Roth, Käthe: Die Stadt Lahr, Bundesanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Bad Godesberg 1961
- Stein, Ferdinand: Geschichte und Beschreibung der Stadt Lahr und Umgebung, Lahr 1827

Anmerkungen

- 1 Stein, 33
- 2 Kopp, Geroldsecker Land 49/2007
- 3 Kopp, Geroldsecker Land 50/2008
- 4 Paulus, 22–43
- 5 Der Altvater v. 24.8.1957, 66
- 6 Kopp, Geroldsecker Land 49/2007, 42f., und Roth, 51
- 7 Vgl. auch Caroli, 42
- 8 Genauerer hierzu in Caroli, 16 ff., und in dem über das Internet zugänglichen Stammbaum
- 9 Paulus, 59
- 10 Kopp, GL 49/2007, 37/38
- 11 dtv-Atlas Namenkunde
- 12 Atlas der Familiennamen von BW
- 13 Kunze, 117
- 14 Meyers Großes Taschenlexikon, Mannheim 1981
- 15 Klausmann, 41
- 16 Kunze, 198
- 17 Gernot Kreutz, Typische Familiennamen in der Kleinregion Stadt Lahr, Geroldsecker Land 50/2008, 153 ff.
- 18 Vgl. Kopp. GL 50/2008, 148
- 19 Nicht zu verwechseln mit den Zeugschmieden, welche Geräte herstellen.
- 20 Kopp. GL 50/2008, 146/147
- 21 Kopp, GL 49/2007, 41–43
- 22 Stammbäume zu Caroli in Caroli, 17, 39, 282, und im Internet, zu Langenbach und Morstadt als Manuskripte im Stadtarchiv.
- 23 Caroli, siehe Literaturverzeichnis
- 24 Das Sterbejahr 1757 im Stammbaum ist sicher falsch, denn er wäre dann nur 18 Jahre alt geworden; die Db. enthält die Heirat von dreien seiner Töchter; erst bei der letzten, Salome 1791, trägt er den Vermerk „weiland“.
- 25 Ein weiterer im vorliegenden Stammbaum aufgeführter Pfarrer in Broggingen, Johannes M. (1713 – ?), ist durch die Ehebücher nicht belegt und wird weder durch das Badische Pfarrerbuch noch durch das Ortssippenbuch Broggingen bestätigt. Dem Pfarramt Broggingen danke ich für die freundliche Information.
- 26 Kopp, GL 50/2008, 147 u. 150
- 27 Der Altvater vom 14.6.1958
- 28 Lehmann in GL 49/2007, 45 ff.
- 29 Der Altvater, 24.8.1957, 66
- 30 ebd.
- 31 Sie stellten Borten, Zierschnüre und Quasten her.